

Neue Bücher

KIRCHE UND STAAT

Mark Braverman, Verhängnisvolle Scham. Israels Politik und das Schweigen der Christen. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2011. 335 Seiten. Gb. EUR 39,99.

Das von dem amerikanisch-jüdischen Psychologen Mark Braverman im Februar 2010 unter dem Titel „Fatal Embrace. Christians, Jews and the Search for Peace in the Holy Land“ in den USA veröffentlichte Buch, erschien im Oktober 2011 in deutscher Übersetzung im Gütersloher Verlag. (Vgl. auch meinen Beitrag „Synodalbeschluss unter Beschuss“, i. d. H., 197 ff.) Eine 15-seitige Einleitung muss dabei die Brücke schlagen und auf den christlich-jüdischen Dialog in Deutschland übertragen, was sich eigentlich auf den amerikanischen Kontext bezieht. In den USA nämlich, so Braverman, unterbinde ein „weites Netz“ der jüdischen und vor allem auch christlichen „Israel-Lobby“ alle „Äußerungen und Aktivitäten, die sie als dem jüdischen Staat feindlich gesinnt empfindet“ (85). Gegen solch einen vermeintlichen „Maulkorb“ (84), den Braverman in der Einleitung auch für den Diskurs in Deutschland unterstellt, möchte sich Braverman wehren.

Anlass zu der „Berufung“, mit der Braverman dieses Buch – im Gefolge des Propheten Jeremia und Je-

sus von Nazareth, wie er schreibt (30) – verfasst hat, war die Begegnung mit einem christlichen Pfarrer in den USA, bei dem der Psychologe Braverman einen überzogenen Schuldkomplex gegenüber dem Judentum diagnostizierte (42). Solch einen pathologischen Umgang mit Schuld möchte er bei den Kirchen nun therapieren. Aus der übertriebenen Gegenreaktion auf empfundene Schuld, so die zentrale These des Autors, ergibt sich nämlich für die Kirche ansonsten eine doppelte Problematik:

Erstens führe der Schuldkomplex *auf der politischen Ebene* dazu, dass keine Kritik am Staat Israel zugelassen werden könne. Von Anfang an sei Palästina vielmehr „dem jüdischen Volk als modernes Schuldopfer dargebracht“ worden (22). Demgegenüber gipfelt die anti-israelische Polemik des Autors immer wieder in dem Vergleich des Zionismus „mit dem Rassismus Südafrikas zur Zeit der Apartheid und mit dem Faschismus der Nazis“ (18). In allen drei Kontexten sieht Braverman den Versuch der eigenen Erlösung, indem „man ein anderes Volk unterdrückt“ (67). Angesichts solch willkürlicher Unterdrückung der Palästinenser durch den Staat Israel würden schließlich auch palästinensische „Akte des Volkswiderstandes“, so Bravermans euphemistische Terminologie, zu Unrecht „als

Terrorismus diffamiert“ (37). Der Autor hingegen ruft dazu auf, die „Grundursache für den israelisch-palästinensischen Konflikt zu beseitigen: die Vertreibung der Palästinenser und die Etablierung von Apartheidsstrukturen der Diskriminierung“ (24). – Dass eine solche geforderte „Beseitigung“ der Vertreibung der Palästinenser das Ende Israels „so wie wir es kennen“ bedeuten würde, hält Braverman durchaus für begrüßenswert (277). Zweitens führe die christliche Überreaktion nach der Shoa aber auch *auf der theologischen Ebene* zu verhängnisvollen Fehlern: Die „Christen im Westen“, so Braverman, hätten bei ihrer versuchten Umkehr „eine Theologie übernommen, die den höheren jüdischen Anspruch auf das Land faktisch unterstützt. Diese revidierte Theologie beinhaltet die Rückkehr zu einem archaischen Gottesbild, zu einem Gott, der sich an einen bestimmten geografischen Ort bindet und einem bestimmten Volk den Vorzug gibt. Es hat das Christentum, das die Menschheit aus dem Partikularismus herausführte, dazu gebracht, eine gefährliche, anachronistische Ideologie von Landbesitz und Eroberung zu billigen“ (20). Demgegenüber folgt Braverman dem palästinensischen Theologen Naim Ateek, der ihm die Botschaft Jesu „nahegebracht“ habe (62) und betont den vermeintlichen Fortschritt, den die Abspaltung des Christentums vom Judentum bedeutet habe: Es ging

darum, behauptet Braverman, „Gott aus dem Rahmen des alttestamentlichen Stammesdenkens zu lösen. So wie wir uns dieser Tatsache ganz stellen, verlieren die Juden ihren speziellen Status. Im metaphorischen Sinn machte Christus uns alle zu Mitgliedern Israels“ (183).

Fazit: Statt einer im christlich-jüdischen Gespräch verantworteten Theologie die „Rückkehr zu einem archaischen Gottesbild“ vorzuwerfen, muss sich Braverman wohl selber vielmehr fragen lassen, ob er nicht zu archaischen Klischees und Vorurteilen zurückkehrt, die in den letzten Jahrzehnten in der Theologie endlich einmal überwindbar schien. Dass Braverman dabei in keiner Weise zwischen Positionen eines fundamentalistisch-christlichen Zionismus (wie ihn etwa die „Christian Embassy Jerusalem“ vertritt; 214) und einer differenzierten Theologie der jüdisch-christlichen Begegnung wie der von Paul van Buren (119–22) unterscheiden kann, ist sicherlich Ausdruck des gravierendsten Mangels dieses polemischen Buches. Dabei sind Bravermans schlichte schwarz-weiß Kategorien in der politischen Analyse ebenso wenig hilfreich wie seine altbackene Theologie, derzufolge das Judentum durch Jesus in ein universales Etwas aufgelöst worden sei.

Volker Haarmann